

war.⁴³ Johann Gottfried Herder sprach von „Deutschlands bestem Fürsten“. Schon Jahre vorher, bei dem Auftrag, eine „Historia Zaringo Badensis“ zu verfassen, schrieb der in Sulzburg geborene Historiker, Straßburger Universitätsprofessor, Lehrer Goethes und badische Hofhistoriograph Johann Daniel Schöpflin die prophetisch anklingenden Worte: „Gnädigster Herr, Sie bilden eine neue Epoche in Europa aus“.⁴⁴ Und Johann Peter Hebel dichtete nach Carl Friedrichs Tod zum Gedenken an den 23. Juli alemannisch schlicht: „O wär er do, o chönnt er's seh, der liebe Fürst, Gott het en ge! Er isch so gnädig, isch so gut, 's wird Wohlthat, was er denkt und thut.“⁴⁵

Ein erster bedeutungsvoller Schritt war getan. Es gab keinen Unterschied mehr zwischen Freien und Leibeigenen. Gewissermaßen mit einem Federstrich war jene äußerliche formelle Freiheit geschaffen, die keine zehn Jahre später im Nachbarland Frankreich mit so viel Blut und Revolution erkämpft werden mußte.

Die von Carl Friedrich eigenhändig verfaßte „Antwort auf die Danksagungen des Landes nach Aufhebung der Leibeigenschaft und einiger Abgaben“ ist zur Säcularfeier 1883 nachgedruckt worden und hat als „Badische Landestafel“ im Land weite Verbreitung gefunden. Weil ihr Text aber so offenkundig ein ganz persönliches Porträt und Charakterbild des Markgrafen zeichnet, hat der Magistrat der Stadt Freiburg die „Antwort“ Carl Friedrichs schon im Jahre 1806 als Flugblatt unter der Freiburger Bürgerschaft verteilen lassen, um die Zurückhaltung, teilweise auch Aversion gegen den bevorstehenden Huldigungsakt für den neuen Landesherrn, Großherzog Carl Friedrich von Baden, abzubauen.⁴⁶ Wer heute den in diesem Dokument geoffenbarten Überlegungen, Gedankengängen und Motiven nachspürt, die einst Carl Friedrich zu seinem Entschluß geführt haben, „ein freies wohlhabendes, gesittetes, christliches Volk noch immer mehr heranwachsen (zu) machen“, dem wird bewußt, daß die in dieser „Antwort“ gebrauchten Begriffe von Menschenwürde, Freiheit, Sitte, Religion, Tugend, Ehre und Gewissen keine leeren Vokabeln sind. Sie strahlen auch heute noch den Edelmut, die menschliche Größe und Wärme, das ganze Charisma dieses feinsinnigen, hochgebildeten und zutiefst frommen Landesfürsten aus, das so viele seiner sogenannten Untertanen in persönlicher Begegnung erfahren haben.

Wir können es heute durchaus nachempfinden, wie die Bewohner der badischen Dörfer die Aufhebung von Beschränkungen der Freizügigkeit, den Wegfall demütigender Suppliken und schwer aufzubringender finanzieller Abgaben feierten. Denn nun öffnete sich auch für sie der Weg in eine größere und vor allem freiere Welt. Welches aber ist heute unsere Situation, von der sich eine bescheidene Wirklichkeit vor 200 Jahren greifen läßt? Gewiß, wir in den Ländern der europäischen Gemeinschaft können unsere Freizügigkeit beliebig von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt, von Land zu Land, ja sogar von Kontinent zu Kontinent wahrnehmen. Freizügigkeit, freie Wahl des Wohnsitzes, freie individuelle Entfaltungsmöglichkeiten, Gegebenheiten, die vor 1783 noch außerhalb jeder Vorstellung lagen, sind heute selbstverständliche Güter, die wir für uns in Anspruch nehmen. Wieweit sind sie jedoch Allgemeingut?

Wenn wir an die deutsch-deutsche Grenze denken, an den Visazwang, den Zwangsumtausch von Geld, auch daran, daß nicht genehmigter Grenzübertritt in